

zu ihrer Vorlage ein (S. XV–XXVIII). Der *Libellus* ist in nur einer lateinischen Sammelhs. überliefert (London, British Library, Add. 19513), die offenbar um 1330 an der avignonesischen Kurie angefertigt wurde (vgl. S. XXXIII). Für die Textkonstitution hat der Editor auch auf die *Topographia* Giralds zurückgegriffen sowie auf eine – ebenfalls in nur einem Textzeugen überlieferte – zeitgenössische Übersetzung von Philips Werk ins Provenzalische (vgl. S. XXXV–XXXVII). Diese Version ist bereits 1892 von J. Ulrich ediert worden (Frère Philippe, *Les Merveilles de l'Irlande: texte provençal*). Die Bedeutung des *Libellus* liegt einerseits darin, dass hier erstmals außerhalb der von H. von Sawtrey begründeten Tradition (*Tractatus de purgatorio sancti Patricii*) über eine konkrete Wallfahrt zum „Purgatorium des heiligen Patrick“ berichtet wird (vgl. S. XXII–XXIV). Andererseits stellt die Abhandlung die Herrschaftsrechte des englischen Königs in Irland zugunsten des Papsttums in Frage. M. gelangt zu dem Ergebnis, dass die betreffenden Aussagen höchstwahrscheinlich spätere, an der Kurie vorgenommene Zusätze zu Philips Text seien (vgl. S. XXXII u. XXXIX). Der Edition ist der leicht modernisierte Wiederabdruck eines an Johannes XXII. gerichteten, bereits 1759 edierten Klagebriefs von Domnall Ó Néill, König von Ulster, beigegeben (S. XL–LV). Nützlich sind auch die Zeit-tafel zur irisch-englischen Geschichte und zur Biographie des Philip de Slane (S. LXV), eine Landkarte zu den irischen Bistümern im Jahr 1320 (S. 144) und das sorgfältig erstellte Namenregister (für Personen und Orte gemeinsam, S. 149–154). M.s Edition bietet abgesehen von wenigen Flüchtigkeiten (z. B. S. 40: *insestimabilem* und *tomtruum*) einen verlässlichen Text, der allerdings an einigen Stellen durch ein klärendes „sic“ oder weitere textkritische Anmerkungen gewonnen hätte. Beispielsweise wüsste man gerne, ob das syntaktisch unmögliche *perutile* statt *perutilem* am Ende von Kapitel XVI (S. 50) so in der Hs. steht (Haplographie wegen des folgenden *meruit* oder ein übersehenes Nasalkürzel?).

Frank Engel

Yossef RAPOPORT, *Islamische Karten. Der andere Blick auf die Welt*, aus dem Englischen übersetzt von Jörg FÜNDLING, Darmstadt 2020, wbg, 191 S., 70 Abb., ISBN 978-3-534-27205-1, EUR 70. – Die anschaulich geschriebene und sich auch an ein breiteres Publikum richtende Studie bietet in sechs Kapiteln eine profunde Analyse arabisch-islamischer Karten und Diagramme vom 9. bis ins 17. Jh. Es geht R. nicht allein um den Wandel geographischen Wissens durch die Zeiten, sondern um die kulturhistorische Bedeutung und die Funktionen dieser bemerkenswerten und in ganz unterschiedlichen Kontexten stehenden Quellen. R. liest, anders als der nur in der deutschen Übersetzung beigefügte Untertitel suggerieren könnte, die arabisch-islamischen Karten nicht als Gegenentwurf zu ihren lateinisch-christlichen Pendanten, sondern zeigt die Vielfalt kartographischer Repräsentationen und kultureller Diskurse innerhalb der islamischen Welt auf. Ein Interpretationshindernis der arabisch-islamischen Kartographie besteht in den großen Überlieferungsverlusten von Hss. oder auch Einzelkarten, so dass über Form, Inhalt und Vorlagen mancher heute verlorener Exemplare wie etwa derjenigen von al-Khwārizmi oder der berühmten Wandkarte des Kalifen al-Ma'mūn (beide 9. Jh.) kaum gesicherte